



97 Schöngesing. 1 Denar des Septimius Severus für Caracalla; 2 Nummus des Constantinus I.; 3 Nummus des Licinius I.; 4 Nummus des Constantinus I. für Constantius II.; 5 Nummus der Söhne des Constantinus I. für Divus Constantinus; 6 Nummus der Söhne des Constantinus I. für Urbs Roma. Maßstab 1:1.

Septimius Severus für seinen Sohn Caracalla (s. Liste weiter unten) bilden eine Ausnahme. Elf Bronzemünzen (*nummi*) gehören in die Zeit des Constantinus I. bzw. seiner Söhne und bilden somit einen eindeutigen Schwerpunkt. Die Münzen sind teils stark korrodiert, teils sehr gut erhalten. Eine repräsentative Auswahl von sechs Münzen sei hier mit Abbildung vorgestellt (Abb. 97):

*Septimius Severus für Caracalla Caesar*

1. Denar, Münzstätte Rom, Prägezeit 196/198

*Constantinus I.*

2. Nummus, Münzstätte Ticinum, Prägezeit 312/313

*Licinius I.*

3. Nummus, Münzstätte Arelate, Prägezeit 321

*Constantinus I. für Constantius II. Caesar*

4. Nummus, Münzstätte Siscia, Prägezeit 326/327

*Söhne des Constantinus I. für Divus Constantinus*

5. Nummus, Münzstätte unbestimmbar, Prägezeit 337/340

*Söhne des Constantinus I. für Urbs Roma*

6. Nummus, Münzstätte Arelate, Prägezeit 337/340

Die Gesamtmünzreihe belegt die Nutzung des Schöngesinger Flußübergangs bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Die Schlußmünzen sind so wenig abgegriffen, daß sie sicher bald nach ihrer Prägezeit in den Boden kamen. Ob es sich um Siedlungsverluste oder etwa Weihefunde an einem Flußübergang gehandelt hat, läßt sich nicht entscheiden, da keine genauen Befundbeobachtungen vorliegen. Auf keinen Fall sollte man den voreiligen Schluß aus dieser recht kleinen, statistisch unrepräsentativen Münzreihe ziehen, daß um 340 n. Chr. der römische Flußübergang aufgegeben wurde.

B. Overbeck

## Frühgeschichtliche Mooropfer von Bernsteinhalsketten im »Donaumoos« und »Erdinger Moos«

Landkreise Neuburg-Schrobenhausen und Freising, Oberbayern

Bei der neuerdings wieder aufgenommenen systematischen Suche nach frühen Siedlungsspuren an Seen und in Mooren Südbayerns (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 11 ff.) sollten gewisse menschliche Wirkungszeugnisse nicht außer acht bleiben, die für die Moore dieses Gebiets charakteristisch sind, jedoch

weniger für wildbeuterisches oder landwirtschaftliches Nutzen und Bauen, als vielmehr für religiöses Wirken sprechen. Dazu gehören regelhafte Deponierungen kupferner Ösenhalsringe und Ösenringbarren der Frühbronzezeit oder eiserner Doppelspitzbarren der Latènezeit ebenso wie Deponierungen bronze-



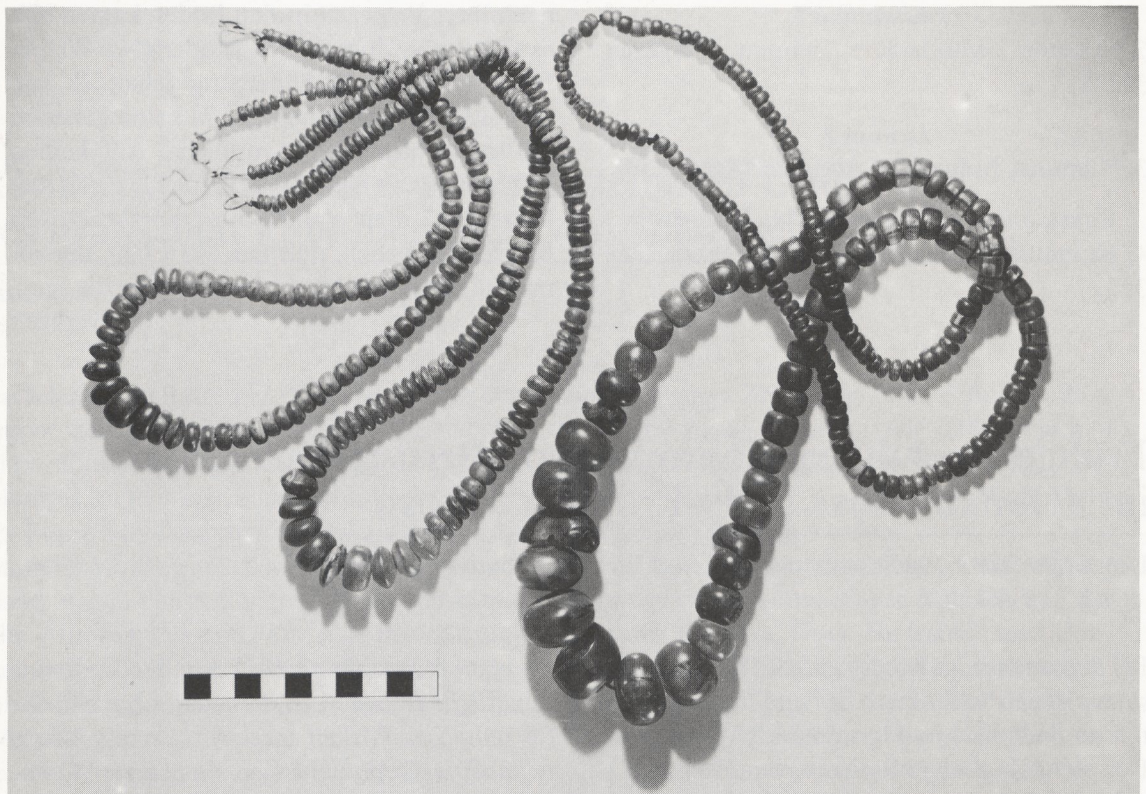
ner Gewandnadeln und Schwerter der Bronzezeit bis Urnenfelderzeit. Es sind sogar noch nicht einmal alle an solche Moorflächen gebundenen Deponierungsformen hinreichend bekannt, die hier regelrechte Opferbräuche während verschiedener Ur- und Frühgeschichtsperioden annehmen lassen.

Das kann die Vorlage zweier Moorfunde zeigen, die schon vor längerer Zeit zutage gekommen sind:

Bereits im Jahr 1910 wurde »im Torfmoor bei Attaching« ein »Bernsteindepot« oder ein »Bernstein-Halsschmuck« gefunden, der aus 295 Perlen besteht und in Form zweier modern gefaßter Ketten mit 125 und 170 Perlen im Heimatmuseum Freising verwahrt wird (Abb.98, links). Nähere Angaben zu der Fundstelle am Westrand des »Erdinger Moores« sind nicht bekannt; der Ort Attaching gehört heute zur Stadt Freising. – Und im Jahr 1933 oder 1934 konnte in einem zwischen den Orten Dinkelshausen und Klingsmoos gelegenen Torfstich ein aus »Scherben eines zerdrückten Topfes« und »einer Menge Perlen« bestehendes Depot beobachtet werden, aus dem 196 Bernsteinper-

len in das Heimatmuseum Schrobenhausen gelangten, woselbst jetzt noch 195 Perlen erhalten sind (Abb.98, rechts). Die zur Gemarkung Dinkelshausen und jetzigen Gemeinde Ehekirchen gehörende Fundstelle liegt im »Westlichen« oder »Oberen Donaumoos«.

Die mit doppelkonischen Durchbohrungen versehenen Perlen selbst variieren von abgeplattet kugeligen und gerundet walzenförmigen Stücken bis zu scheiben- und linsenförmigen Exemplaren; im Depot von Attaching gibt es auch Stücke von gewölbt-konischer oder wirtelartiger Form. Große Perlen sind in Dinkelshausen häufig, in Attaching hingegen selten vertreten; in Dinkelshausen beträgt der Durchmesser der größten Perle 2,9 cm bei 1,8 cm größter Stärke, in Attaching halten die größten Durchmesser 1,8 cm bei 1,1 cm maximaler Stärke. Die Vielzahl und die größenmäßige Staffelung der Perlen in beiden Depots lassen jeweils an Teile von Halsketten denken, und zwar von ehemals gebrauchten und getragenen Mädchen- oder Frauenhalsketten, wie zunächst Abnutzungsspuren an den Lochseiten vieler Perlen sowie die Wiederverwendung



98 Völkerwanderungszeitliche Opferfunde von Bernsteinperlenketten aus dem »Donaumoos« und »Erdinger Moos«: Ehekirchen-Dinkelshausen (rechts) und Freising-Attaching (links).



alt gebrochener Perlenhälften und ferner allgemeine trachtengeschichtliche Fundvergleiche zeigen.

Auch die Datierung der beiden Depots ist nur mittels allgemeiner stoff- und formenkundlicher Fundvergleiche sowie mit Hilfe der regionalen Fundstatistik möglich. Während im Gebiet der natürlichen Bernsteinvorkommen Nordeuropas dieses Material schon zur Alt- und Mittelsteinzeit für Schmuck- und Amulettzwecke Verwendung findet, kommt es im weiteren Alpenraum erst zur Frühbronzezeit in Gebrauch, bleibt da aber stets auf amulethafte Einzelperlen oder kleine Perlensätze beschränkt. Große Halsketten mit einer Vielzahl von Perlen gibt es dann zur Hallstatt- und Latènezeit, wobei neben den unebenmäßig-kugeligen und quasi elementar-zeitlosen Perlenformen erstmals gedrehte Bernsteinperlen in zeittypischer Technik erscheinen; doch auch für diese Perioden bleiben unsere Depotfunde gewissermaßen isoliert. Sie können aber mit den Bernsteinperlenketten spätkaiserzeitlicher

oder völkerwanderungszeitlicher Grabinventare wie Salem, Bergheim und Laa a. d. Thaya in Verbindung gebracht werden, zumal sich beide Depotfundpunkte der Verbreitungskarte germanischer Frauengräber des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. im südlichen Mitteleuropa gut einfügen. Wie stets, kommt auch zu dieser Zeit dem Bernstein amulethhaft-magischer Charakter zu.

Mit dieser Kombination der Depotfunde weiblicher Schmuckobjekte aus dem »Donaumoos« und »Erdinger Moos« ist hierzulande eine typenhafte Deponierungsform der Völkerwanderungszeit gewonnen, die übrigens in einem Waffendepot des 4. Jahrhunderts im Moor von Münchhöf-Homberg bei Konstanz ein männlich betontes Gegenstück findet. In Südbayern ist also mit weiteren kleinen frühgeschichtlichen Mooropferfunden nordeuropäischer bzw. nordgermanischer Prägung zu rechnen – hier wie dort erscheinen die Moore über alle Zeiten hinweg immer wieder als heilige Stätten.

R. A. Maier

## Peising verliert seine Geschichte

Gemeinde Bad Abbach, Landkreis Kelheim, Niederbayern

Als der Friedhof dem Gotteshaus ins Dorf gefolgt war, werden die alten Peisinger Gräber wohl bald in Vergessenheit geraten sein. Die Bauern teilten sich alsbald die Flur, umsäumten ihre Felder mit schützenden Rainen und ließen den Pflug jahrhundertlang über ihre Ahnen fahren, wohl ohne sich um deren Ruhe oder um den Bestand der Ackerkrume auf der sanften Anhöhe im Norden ihrer Höfe viel zu scheren. Erst als in unseren Tagen die Flur »bereinigt« wurde, aller Grund dort in eine Hand und jährlich unter schwere Maschinen kam, begann die Humusdecke vom Hügel zu fließen – in harter, schmaler Rinne, die durch das Getreide schneidet (Abb. 99, 2) – und ließ den trockenen, unterliegenden Sand bis an den Tag (Abb. 99, 3) kommen. Der nimmt nun dem Weizen die Kraft, treibt auch im nassen Sommer das Korn in die Frühreife (Abb. 99, 1.4)

und gibt so die rechteckigen, nach Osten ausgerichteten Grabgruben in Bildmitte (Abb. 99) mit ihrem dunklen Halmbesatz für wenige Tage der Entdeckung preis. Unterhalb der Böschung (Abb. 99, 3), die wohl Sandgrube und Planierraupe zu Eltern hat, blickt der weiße, sterile Boden durch schütteres Pflanzenraster den Leser an – es ist der 13. Juli 1986, mitten im Sommer meldet sich im Grünen leise aber unübersehbar die Erosion. In wenigen Jahren wird sie nicht nur dem einzelnen Landmann das Brot, sondern dem ganzen Dorf den frühesten Grund seiner Geschichte geraubt haben: Die Gräber werden bis auf ihre Sohle abgeschwemmt, die Gebeine und Beigaben der Ortsgründer zerpflügt sein. Die Peisinger wird man dann, trotz Erinnerungsfoto ihres ersten Friedhofs, zu Bayern ohne Ahnen zählen.

O. Braasch